



Die christliche Botschaft und das Wirtschaftswachstum Chinas ¹

VON GAO FENG ²

In den über 20 Jahren seit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik hat sich die chinesische Wirtschaft rasch entwickelt. Das chinesische Wirtschaftswachstum betrug in den Jahren 2001–2005 durchschnittlich 9,5%. Im Jahr 2004 lag die Gesamthandelsrate der chinesischen Im- und Exporte bei 6,2% des gesamten Welthandelsvolumens und war die dritthöchste Gesamthandelsrate der Welt. 2006 erreichte das chinesische Brutto-sozialprodukt 2094 Mrd. Yuan. Im Vergleich zum Jahr 2005 bedeutete das einen Anstieg von 10,7 %. Vor zwei Jahren hatte das chinesische Brutto-sozialprodukt bereits den weltweit vierten Rang erreicht. Nach dem jüngsten Bericht unseres nationalen Statistikamts stieg das BSP im ersten Quartal des Jahres 2007 auf 11,1 % und lag damit über den nationalen Schätzungen für das ökonomische Wachstum von Ende 2006. Mit einem Wort, die chinesische Wirtschaft entwickelt sich in den letzten Jahren rasch, und der Lebensstandard der Menschen steigt immer mehr. Diese wirtschaftliche Entwicklung hat für die chinesische Gesellschaft viele Veränderungen mit sich gebracht.

Wie begegnet das Christentum in China der ökonomischen Entwicklung? Die Kirche ist stets eng verbunden mit dem Kontext, in dem sie sich befindet. Wie kann die Kirche – angesichts der vielfältigen Veränderungen von Gesellschaft und Umwelt durch den Wirtschaftsboom – ihre Verkündi-

¹ Vortrag, gehalten am 2. Juni 2007 im Kirchenamt der EKD. Gao Feng hielt sich mit einer Delegation der Nationalen Kirchenleitung Chinas auf Einladung der EKD in Deutschland auf. Auf dem Kirchentag in Köln 2007 zeigte der Chinesische Christenrat eine Bibelausstellung.

² Pastor Gao Feng ist Vizevorsitzender des Nationalkomitees der Drei-Selbst-Bewegung der Protestantischen Kirche in China und Vorsitzender des Komitees der Drei-Selbst-Bewegung der Provinz Shandong.

gungsarbeit leisten? Auf welche Fragen muss die Kirche ihre Aufmerksamkeit lenken? Im Folgenden möchte ich diese Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.

1. Partizipation der Gläubigen

Mit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik Chinas in den 1980er Jahren wurde die ökonomische Entwicklung zur vorrangigen Aufgabe beim Aufbau unseres Landes erklärt. Die Kirche ruft die Christen dazu auf, sich mehrheitlich und gemeinsam mit dem ganzen Volk aktiv am ökonomischen Aufbau des Landes zu beteiligen. In der jüngeren Geschichte Chinas standen manche Christen im Kampf zur Rettung des Vaterlands vor dem Untergang und zur Sicherung seiner Weiterexistenz nicht an der Seite ihrer Landsleute. Sie wurden vom chinesischen Volk als „halbe Ausländer“ betrachtet. Damals sagten viele: „Ein Christ mehr ist ein Chinese weniger“ und die Kirche wurde vom chinesischen Volk weitgehend abgelehnt. Durch die Patriotische Christliche Drei-Selbst-Bewegung – mit ihren Prinzipien der Selbst-Verwaltung, der finanziellen Selbst-Erhaltung und der eigenverantworteten Verkündigung – wurde die chinesische Kirche unabhängig. Seitdem atmen die chinesischen Christen gemeinsam mit dem chinesischen Volk und teilen ein gemeinsames Schicksal. Wenn der Staat ökonomischen Aufbau befürwortet, geschieht dies zum Nutzen von Staat und Volk. Deshalb müssen sich die Christen mehrheitlich und ganz selbstverständlich zusammen mit dem ganzen Volk dafür einsetzen. Die Kirche ruft die Gläubigen dazu auf, „Licht“ und „Salz“ zu sein (Mt 5, 13–16) und sich an ihrem jeweiligen Arbeitsplatz mit aller Kraft für die ökonomische Entwicklung unseres Landes einzusetzen. Für eine ganzheitliche Entwicklung der Gesellschaft hat der Staat das Konzept der harmonischen Gesellschaft entwickelt. Im Zentrum dieses Konzeptes stehen ein „demokratisches Rechtssystem, Fairness und Gerechtigkeit, Vertrauen und Freundschaft, Stabilität und Ordnung sowie ein harmonisches Miteinander zwischen Mensch und Natur“.

Zwischen dem Konzept einer harmonischen Gesellschaft und dem christlichen Glauben gibt es viele Berührungspunkte. Christen sollen gemäß der Bibel Zuversicht in Harmonie fördern: Harmonie innerhalb der Kirche, mit anderen Religionen, mit der Gesellschaft und mit der Natur. Und Christen sollen bei der Bildung einer harmonischen Gesellschaft eine aktive Rolle spielen.

2. Reichtum richtig einschätzen lernen

In China streben viele Menschen aus Habgier nach Reichtum. Sie wollen ihre eigenen materiellen Lebensträume erfüllen oder wollen zeigen, dass sie erfolgreich sind. Diese Leute geben sich, sobald sie reich sind, zufrieden und frönen dem Müßiggang. Sie beginnen das Geld mit vollen Händen auszugeben und führen ein Leben im Luxus. Der Reichtum mancher Menschen ist auf illegalem und ungerechtem Weg erworben, durch betrügerisches Handeln, z.B. wenn Arbeiter/innen um ihren Lohn betrogen werden oder wenn Steuerhinterziehung vorliegt und Steuerschlupflöcher gesucht werden. Manche Menschen sind zutiefst von einem Denken geprägt, das Geld über alles andere stellt. Das zeigt sich in Äußerungen wie: „Alle sehen nach dem Geld, und nur wenn man nach dem Geld sieht, kann man nach vorn blicken“.³ Oder: „Wenn es Nutzen bringt, macht man es. Wenn es keinen Nutzen bringt, lässt man es bleiben. Wenn es großen Nutzen bringt, setzt man seine ganze Kraft ein. Und wenn es wenig Nutzen bringt, setzt man nur wenig ein.“ Eine solche Sichtweise, die nur den eigenen Vorteil im Blick hat, vernachlässigt Fragen der Gerechtigkeit. Hier spielen Wertgefühl und Glaube keine Rolle. Es geht nur um Materielles. Diese Entwicklungen vermitteln uns das Gefühl, dass Berufsethik und Moral verloren gehen, und wir erkennen, dass die Marktwirtschaft im heutigen China von einer enormen Vertrauens- und Glaubenskrise geprägt ist.

An dieser Stelle fällt mir der Geist der calvinistisch geprägten Puritaner ein. Vor einigen Jahrhunderten wurden puritanische Religionsgruppen in Nordamerika tätig. Sie sahen ihre Arbeit als von Gott anvertraute Mission und betrachteten ihren Beruf als Berufung. Mit großem Fleiß erschlossen sie Märkte und wollten „alles tun, um Geld zu verdienen, es zu sparen und zu spenden“. Sie wollten viel Geld verdienen, weil sie Reichtum als Ausdruck göttlichen Segens sahen und als Beweis dafür, dass sie von Gott ausgewählt waren. Sie bemühten sich sehr darum, Geld zu sparen, weil ein einfaches, sparsames Leben eine gute Methode war, um noch mehr investieren, die Produktion und den Reichtum erweitern zu können. Und sie spendeten viel Geld, weil sie der Überzeugung waren, dass Reichtum nicht der Erfüllung persönlicher Wünsche dienen darf. Stattdessen speisten sie das Geld wieder in die Gesellschaft ein und übernahmen damit Verantwortung für die Gesellschaft. Dies geschah in der Überzeugung, dass Reichtum kein Privatbesitz, sondern einem Menschen von Gott nur treuhänderisch

³ Anm. d. Übs.: Es handelt sich hier um ein Sprachspiel. Die Worte „Geld“ und „vorn“ lauten im Chinesischen gleich.

anvertraut ist. Auch Bill Gates, der reichste Mann der Welt, hat aus einer solchen Überzeugung heraus gesagt: „Ich bin nur der Treuhänder dieses Reichtums und ich muss die besten Wege für seinen Einsatz finden.“ Am Ende hat Bill Gates 98% seines Reichtums auf soziale Wohlfahrtsstiftungen verwendet.

Chinas Ökonomie entwickelt sich unaufhörlich, und auch die wirtschaftliche Situation der Menschen verbessert sich stetig. Als Christen müssen wir selbst zu einem korrekten Verständnis von Reichtum kommen und andere Menschen dazu anleiten.

Nach biblischer Lehre ist Reichtum und Segen ein Geschenk von Gott. Außerdem gibt Gott jedem nach seiner Gnade (Mt 20, 1–16). Durch die derzeitige Entwicklung unseres Landes hat sich der Lebensstandard der Menschen sehr verbessert. Es gibt auch immer mehr reiche Christen in der Kirche, und die ökonomische Situation der Kirche wird immer besser. Darum haben Gemeinden in vielen Gegenden Chinas große Kirchen errichtet. In Zhejiang gibt es bereits eine große Kirche, die 5 000 Menschen fassen kann. Die Mittel für diese Kirchbauten rekrutieren sich aus Spenden der lokalen Gemeinden. Diese neuen Kirchengebäude legen in Kirche und Gesellschaft ein wunderbares Zeugnis ab. Aber man darf auch nicht vergessen, dass es eine Menge Kirchen in wirtschaftlich rückständigen Regionen Chinas gibt, wo die Menschen sehr arm sind. Die kirchlichen Versammlungsorte sind mancherorts sehr schlicht, und in einigen Regionen versammeln sich Menschen noch unter freiem Himmel zum Gottesdienst. Müssen die Kirchen in reichen Gebieten nicht stärker über die Schwierigkeiten und Bedürfnisse der Kirchen in armen Gebieten nachdenken?

Sobald eine Kirche ökonomisch dazu in der Lage ist, muss sie diakonisch tätig werden und gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Erfreulicherweise werden in China heute viele Kirchen bereits in einer Menge diakonischen Bereichen aktiv. Beispielsweise hat die Kirche in Shandong inzwischen viele diakonische Einrichtungen etabliert, wie Ambulanzen, Krankenhäuser, Seniorenheime und Zentren zur Behandlung autistischer Kinder. So gibt die Kirche in der Gesellschaft und unter den Menschen ein wunderbares Zeugnis von ihrem Glauben. Dieses Zeugnis der Kirche und individueller Christen ist ein wichtiger Grund dafür, dass sich die chinesische Kirche so schnell entwickelt.

Nach biblischer Lehre „hilft unrecht Gut nicht“ (Spr 10, 3), „der Fleißigen Hand macht reich“ und „wer ruhig sammelt, bekommt immer mehr“ (Spr 10, 4; 13, 11). Man soll mit anvertrauten Gütern treu umgehen und sie

vermehren (Mt 25, 14–30; Lukas 19, 11–27). Aber man soll sich nicht zu stark auf Reichtum stützen. Materielles Wohlergehen ist wichtig, aber nicht das Wichtigste. Das Leben ist wertvoller als aller Reichtum (Mk 8, 34–37) und wir Menschen sollen uns Reichtümer im Himmel erwerben, nicht auf Erden. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25–37) lehrt uns, dass wir anderen, die in Schwierigkeiten sind und Hilfe brauchen, unsere Hand entgegenstrecken sollen – anders als der Priester und der Levit im Gleichnis es getan haben, die gleichgültig blieben und dem schwer Verwundeten nicht halfen. Menschen sollen einander mit Zuwendung begegnen, und die Gesellschaft sollte auch dazu anleiten, sich der Bedürftigen anzunehmen und sich um die Schwächsten der Gesellschaft zu kümmern. Denn jeder Mensch ist vor Gott wichtig und wertvoll.

3. Ökologische Theologie und Umweltschutz

Seit der Reform und Öffnung hat Chinas ökonomische Entwicklung die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gelenkt. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung haben sich auch Prozesse von Industrialisierung und Verstädterung beschleunigt. Ebenso treten die Widersprüche zwischen ökonomischer Entwicklung und der Umwelt mit ihren Naturressourcen täglich deutlicher zutage. Schätzungen zufolge wird im Jahr 2020 der jährliche Durchschnittsbedarf Chinas an Kohle 300 Mio. Tonnen übersteigen, und China wird in seinem Erdöl- und Erdgasbedarf in hohem Maße importabhängig sein. Schon heute ist die ökologische Lage Chinas sehr ernst. Die Umweltverschmutzung übersteigt die Regenerationsfähigkeit der Umwelt. Die Verschmutzung des Grundwassers, der Luft und des Bodens sowie die Abgasbelastung haben mancherorts ein bedrohliches Ausmaß angenommen. Die Umweltprobleme, die in den entwickelten Staaten innerhalb eines nahezu hundertjährigen Industrialisierungsprozesses in Phasen zutage traten, zeigen sich in China in den letzten 20 Jahren in konzentrierter Form. China hat in dieser Zeit eine extensive ökonomische Entwicklung erlebt und, was die Naturressourcen angeht, einen enormen Preis gezahlt. Es gibt Untersuchungen darüber, dass China im Verbrauch von Naturressourcen weltweit bereits an zweiter Stelle steht. Die Effektivität der Produktion mithilfe von Schlüssel-Ressourcen liegt in China sehr viel niedriger als in entwickelten Ländern, auch niedriger als der Weltdurchschnitt. Der Anteil am BSP, den man in China mit einer Tonne Kohle durchschnittlich erreicht, liegt 30% unter dem Weltdurchschnitt. Die ernst zu nehmende Verschwen-

dung von Ressourcen und der hohe Verbrauch an Energieressourcen sowie die niedrige Effektivitätsrate stellen die Umwelt vor schwere Probleme. Etwa 90 % der Flüsse, die durch Städte fließen, sind verschmutzt. Mit seiner Abgasbelastung steht China weltweit an erster Stelle, und wegen übersteigertem Holzeinschlag und Ressourcenübernutzung sind $\frac{1}{3}$ des chinesischen Territoriums von Bodenerosion betroffen.

Aufgrund der raschen ökonomischen Entwicklung einerseits und massiver Zerstörung von Umweltressourcen andererseits steht heutzutage die ganze Welt vor ökologischen Problemen. Als Christen sollten wir diese Probleme von unserem Glauben her und theologisch reflektieren. Der christliche Glaube darf sich nicht auf das persönliche Streben nach geistlichem Leben zurückziehen, und christliche Theologie darf sich nicht in der stillen Reflexion eines Studierzimmers erschöpfen. Angesichts der negativen Auswirkungen von Wissenschaft, Technik und Industrie, angesichts von Umweltverschmutzung, Bevölkerungsexplosion und zu Ende gehenden Ressourcen muss Theologie zu den Beziehungen zwischen Ökosystem und dem Sinn des menschlichen Lebens etwas Richtungweisendes beitragen. In den 1960er Jahren entstand aus der Aufmerksamkeit für die ökologische Krise und aus theologischem Nachdenken über die Beziehung zwischen Mensch und Natur eine ökologische Theologie. Christlich-theologische Tradition war häufig von einem dualistischen Denken geprägt. Dieses Denken ging davon aus, dass die materielle Welt, inklusive der körperlichen Existenz des Menschen, negativ anzusehen sei und unter der Macht der Sünde stehe. Andererseits wurde der Mensch als Seele aller Wesen betrachtet und die Beziehung zwischen Mensch und Natur wurde so interpretiert, dass der Mensch die Natur beherrsche und sie ihm untertan sei. Man sah die Natur als Besitz der Menschheit und als zu ihrem Gebrauch geschaffen. Erst vor dem Hintergrund dieser Vorstellungen kam es dazu, dass die Menschheit der Natur gegenüber arrogant, überheblich und ungerecht handelte. Nur so konnte es zu derart schädlichen Eingriffen, zu Missbrauch und Zerstörung an der Natur kommen.

Der deutsche Theologe Albert Schweitzer hat betont, dass alles Leben zu achten sei. Er hat als einer der ersten und herausragendsten Theologen Anstrengungen unternommen, um alles Leben in die Ethik mit einzubeziehen. Seine „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ betonte, dass Ziel und Maßstab der ethischen Beziehungen der gesamte Kosmos sei, und dass die Beziehung zwischen Mensch und Natur – und nicht die Beziehung zwischen Menschen – die entscheidende ethische Beziehung sei. So stand nicht mehr

der Mensch im Mittelpunkt der Ethik. Der leitende Faktor war die Welt der Natur.

In der Entwicklung einer ökologischen Theologie nimmt die Hoffnungs-Theologie Jürgen Moltmanns einen wichtigen Platz ein. Seit Jahrtausenden betont die Menschheit aus Gewohnheit, aber einseitig die besondere und hervorgehobene Position des Menschen im Kosmos. Für Moltmann ist es gerade dieses falsche Verständnis, das zu einer blinden Fortpflanzung der Menschen und zu Bevölkerungsexplosion geführt hat. Die Bevölkerungsexplosion sowie der Missbrauch von Wissenschaft und Technik und eine brutale Ausbeutung der Natur haben erst zu einem Versiegen der Ressourcen und zu Umweltverschmutzung geführt. Moltmann ist der Meinung, dass es nicht gelingen kann, eine Menschheitsgesellschaft zu errichten, die diese Bezeichnung verdient, wenn die Menschheit nicht mit der Natur in Frieden leben kann. Die Menschheit muss ihren Willen zur Macht und den Existenz-Wettbewerb aufgeben und sich um eine friedliche Existenz bemühen. Sie muss von ihrer Vergnügungssucht lassen und Gemeinschaft mit der Natur anstreben. Nach Moltmanns Ansicht ist gesellschaftliche Gerechtigkeit – und nicht die Verstärkung ökonomischer Kräfte – ein entscheidender Faktor für weitere zivilisatorische Entwicklung. Ohne Gerechtigkeit gegenüber der Natur lasse sich auch Gerechtigkeit in der Gesellschaft nicht verwirklichen. Zugleich sei auch Gerechtigkeit gegenüber der Natur nicht möglich ohne gesellschaftliche Gerechtigkeit.

Der Theologe Henlee H. Barnette hat in seinem Buch „The Church and the Ecological Crisis“ hervorgehoben, dass die Menschheit nur Haushalter, Bewahrer und Beschützer der großen Familie des Erdballs ist. Die Menschheit müsse ihre „Beherrschung“ der Erde durch eine „Bewahrung“ der Erde ersetzen. Beherrschung bedeute alle möglichen Arten der Ausbeutung und der willkürlichen Manipulation, während Bewahrung bedeute, sich in Wahrnehmung eines Auftrags und in Treue um etwas zu sorgen. Wenn wir in die Bibel sehen, erkennen wir, dass Mensch und Natur gleichermaßen zur Schöpfung gehören. Wir Menschen haben die Verantwortung, die Natur mit ihren Tieren und Pflanzen zu bewahren und wertzuschätzen.

Die Menschheit darf Naturressourcen nur in einem vernünftigen Ausmaß nutzen (Lev 25, 1–22; 5. Dtn 22, 6–7). Die Menschheit soll die Etablierung einer umweltfreundlichen Gesellschaft fördern, in der mit Naturressourcen schonend umgegangen wird. Und in allen Bereichen der ökonomischen wie der gesellschaftlichen Entwicklung geht es um einen schonenden und vernünftigen Einsatz von Naturressourcen. Gleichzeitig

müssen wir zu umweltfreundlichen Produktionsmethoden, Lebensweisen und Konsumformen finden. Es geht darum, ein harmonisches Miteinander von Mensch und Natur und eine gemeinsame nachhaltige Entwicklung zu erreichen.

4. Gesellschaftliche Gerechtigkeit und Integrität fördern

Infolge der stetigen wirtschaftlichen Entwicklung geht auch die Wohlstandsschere zwischen Arm und Reich weiter auf. In unserer Gesellschaft existiert deutlich das Problem einer ungleichen Einkommensverteilung. Manche Chinesen sind nicht durch eigener Hände Arbeit und auf legalem Weg, sondern durch illegales Handeln reich geworden. Darum sind manche Menschen innerlich von Hass auf die Reichen getrieben. Im Zuge der ökonomischen Entwicklung verändert sich die Städteplanung ständig. Den Menschen werden Bodennutzungsrechte entzogen, Grundstücke werden staatlich requiriert und Wohnhäuser abgerissen. Doch bei diesen Vorgängen kommt es immer wieder zu despotischem Verhalten, z.B. wenn Leute nicht vernünftig entschädigt werden, ihre Grundstücke gewaltsam requiriert und Wohnhäuser zwangsweise abgerissen werden. Dies verstößt gegen die Rechte und Interessen der Bevölkerung an der Basis. Manche Regierungsabteilungen nutzen öffentliche Gelder für fürstliche Gelage. Öffentliche Ausgaben sind verschwenderisch und extravagant. Gewisse Beamte nutzen ihre Macht in großem Ausmaß zu Übergriffen auf Eigentum des Staates und des Volkes. Bei Geschäften blüht Bestechung in allen Variationen. An der Gerechtigkeit des Justizsystems kommen einem manchmal Zweifel. Das System ist stark herausgefordert. Mancherorts entscheiden nicht Tatsachen oder Gesetze darüber, ob Rechtsfälle gewonnen oder verloren werden, Macht und Geld sind die entscheidenden Spielchips. Die Rechte und Interessen der Geschädigten erfahren oft keinen gesetzlichen Schutz. Die Gesellschaft muss sich auch ihren schwächsten Gliedern stärker zuwenden. Da ist z.B. Folgendes zu nennen: der Zugang der Landbevölkerung zu medizinischer Versorgung, die Schwierigkeit, in manchen ländlichen Gegenden den Schulbesuch der Kinder zu gewährleisten, die legalen Rechte und Interessen ländlicher Arbeitsmigrant/innen und von Menschen mit körperlicher und geistiger Beeinträchtigung. Mit der Reform und Öffnung sind Erscheinungen, wie Pornographie, Glücksspiel und Drogenkonsum, wieder zu einem ernstzunehmenden Phänomen geworden. Prostitution und Bordellbesuch, übermäßige Freiheiten, der Handel mit

und der Konsum von Drogen gefährden die soziale Moral unserer Gesellschaft. Sie korrumpieren die Menschen äußerlich wie innerlich und untergraben die Moralvorstellungen unseres Volkes. Die Regierung hat bereits eine Reihe effektiver Maßnahmen gegen die genannten Probleme ergriffen. Aber als Christen und als Kirche müssen wir – wie die Propheten im Alten Testament – unsere eigene Stimme erheben und selbst tun, was wir können und uns aktiv für gesellschaftliche Fairness, Gerechtigkeit und Integrität einsetzen.

Mit der raschen ökonomischen Entwicklung Chinas sind auch folgende Phänomene offensichtlich geworden: eine zunehmende Orientierung ländlicher Kirchen auf den eigenen Nutzen hin sowie eine zunehmende Säkularisierung städtischer Kirchen. Im Süden Chinas, in Regionen wie Zhe-jiang und Wenzhou, gibt es in den Kirchen mittlerweile viele Christen, die Unternehmenschefs und potente Wirtschaftsleute sind. In einigen Kirchen spielt Geld – aufgrund von Einflüssen des marktwirtschaftlichen Bewusstseins – inzwischen eine größere Rolle als Glaube. Hier mangelt es an tiefem Glauben und theologischer Reflexion. Manche Evangelisten gleichen eher Bossen als Kirchenvertretern. Sie wollen ihr Vergnügen haben und leben lasterhaft. In machen Kirchen kommt es aufgrund von Meinungsverschiedenheiten über ökonomische Fragen auch zur Spaltung. Mit dem Aufblühen der chinesischen Wirtschaft und der stetigen gesellschaftlichen Entwicklung finden auch immer mehr Intellektuelle und Angehörige oberer Gesellschaftsschichten den Weg in die Kirche. Was kann die Kirche diesen Menschen bieten? Wie kann sie ihren Dienst an ihnen versehen? Wie müssen Evangelist/innen und Pastor/innen in der heutigen Zeit ausgebildet und geformt sein? Das Denken der Menschen fächert sich immer weiter auf. Wie sieht unsere kirchliche Verkündigung in Zeiten der wirtschaftlichen Globalisierung und rapider gesellschaftlicher Veränderungen aus? Wie kann die Kirche diesen Veränderungen und Herausforderungen gerecht werden und ihnen begegnen? Diesen Fragen müssen sich chinesische Christinnen und Christen stellen und darüber nachdenken.

Übersetzung aus dem Chinesischen: Monika Gänßbauer